

Zentraler Ökumenischer Gottesdienst „ER ist unser Friede“

27.05.2022 Stiftskirche Stuttgart

Impuls 1: Ein Leib (Bischof Dr. Gerhard Feige)

Ein Leib – aus dem Takt – mit schwerem Gang. Eine Behäbigkeit liegt in diesen Worten und in dem Bild, das sie zeichnen. Nur langsam kommt der Leib voran. Beim nächsten Schritt, so hat man das Gefühl, herrscht Stillstand, geht nichts mehr weiter, ist alle Kraft aufgebraucht. Von diesem Leib springt kein Funke über, geht keine Strahlkraft aus. Man traut ihm nicht zu, Veränderungen zuzulassen, Schritte in die Zukunft zu wagen, neue Wege auszuprobieren. Er ist in einer Zeit voller Risse und Umbrüche – wie der unseren – auch kein Zeichen der Hoffnung. Die einzelnen Glieder des Leibes sind mit sich selbst beschäftigt, nehmen den Takt der anderen nicht wahr, stimmen nicht mit ein, halten an ihrem eigenen Gang fest. Das Bild von der Kirche als ein Leib, wie es der Verfasser des Epheserbriefs zeichnet, entspricht nicht unseren konkreten Erfahrungen und beschreibt höchstens ein Ideal, das wir erst noch erreichen müssen.

In Christus ist uns diese Einheit aber bereits als Wirklichkeit zugesagt und geschenkt. Durch seinen Tod am Kreuz hat er uns Menschen untereinander und mit Gott versöhnt, sind wir als Christen insgesamt „nicht mehr Fremde und ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes (Eph 2,19). Wir müssen die Einheit der Kirche nicht erst erringen. Sie ist vielmehr eine Gabe Gottes, aus der wir dankbar schöpfen können. Christus selbst ist das handelnde Subjekt: „ER ist unser Friede“. Er ist der Urheber des Friedens und der Versöhnung; er ist es, der unsere Schritte aufeinander zu bewegt. Er ist es, der uns schon jetzt organisch miteinander verbindet und uns immer wieder belebt.

Es ist und bleibt aber unsere Aufgabe, diese Einheit, die in Christus ihren Grund hat, zu gestalten und sichtbar werden zu lassen – nicht, indem wir jeden Unterschied beseitigen und uns in eine einheitliche Uniform zwängen, sondern, indem wir das Verbindende suchen und stärken und es für alle deutlicher machen. Eine so gelebte und wahrnehmbare Einheit in Vielfalt kann über die konkrete Gestalt unserer Kirchen hinaus Früchte tragen: für das Zusammenleben in unserer ganzen Gesellschaft, für das

Miteinander von Einheimischen und Zugezogenen, von Völkern und Nationen, Kulturen und Religionen – ja für die ganze Menschheit.

Darum sollten wir Christen uns alle noch mehr im Lichte Jesu Christi als sein Leib betrachten und neidlos ins Wort zu fassen, was wir aneinander schätzen und vielleicht sogar bewundern, worin wir spezielle Begabungen erkennen und den Geist Gottes eindrucksvoll am Wirken sehen. Solche manchmal überraschenden Einsichten und vertrauensbildenden Bekundungen könnten beflügeln, sich als einzelne Gläubige und als real existierende Kirchen gemeinsam noch bewusster und intensiver am Evangelium auszurichten und durch Jesus Christus als dem Urheber unseres Glaubens und der Quelle unseres Heils erneuern zu lassen. Das aber erscheint als dringend nötig. Ohne Umkehr zu Christus werden wir kaum an Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft gewinnen, um unserem missionarischen Auftrag für die Welt nur einigermaßen entsprechen zu können. Darin aber besteht „unser erster ökumenischer Dienst in dieser Zeit ..., gemeinsam die Gegenwart des lebendigen Gottes zu bezeugen“ (Benedikt XVI.).

Deshalb lade ich ein: Wenn wir in diesen Tagen unterwegs sind, Veranstaltungen besuchen oder bei einem Eis oder Kaffee irgendwo verweilen, achten wir auf den gemeinsamen Takt. Hören wir hin, schauen wir uns um, suchen wir, wo unsere Einheit als Leib Christi trotz mancher Zweifel und Vorbehalte doch zum Ausdruck kommt.